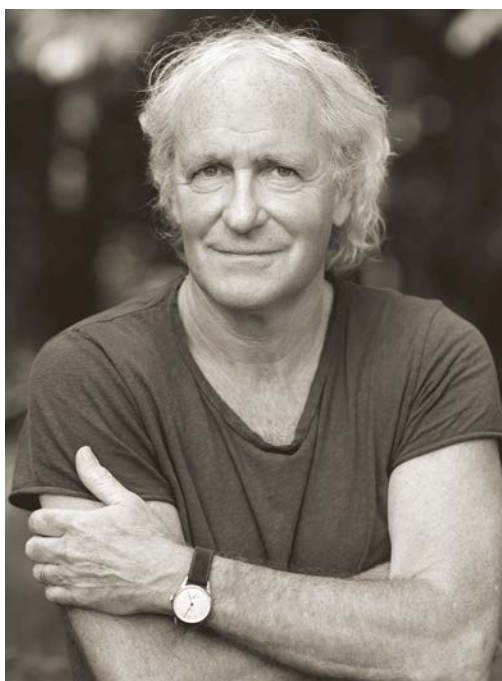


Niemandem *unterworfen*

Foto: Bettina Flitner



Mit der Schauspielmusik zu Goethes **Egmont** entdecken August Zirner und Dirigent John Fiore ein gern übersehenes Werk von Beethoven wieder.

Von Kai Luehrs-Kaiser

Haben Sie jemals „Egmont“ gesehen? Goethes Befreiungsdrama vor dem Hintergrund des Achtzigjährigen Krieges ist von den Spielplänen fast ganz verschwunden. Ähnlich wie „Götz von Berlichingen“, „Miss Sara Sampson“ und „Heinrich VIII.“; Letzteres ein Shakespeare-Drama, dem noch das 19. Jahrhundert, von Jane Austen bis Fontane, mit höchstem Respekt begegnete. Derlei Werke reihen sich in die vornehme Galerie ungespielter, vermutlich auch ungelesener Klassiker ein. Um die Musikpflege ist es, zum Vergleich, vermutlich weit besser bestellt.

Der Schauspieler August Zirner hat „Egmont“ sogar noch auf der Bühne gesehen; in den 1970er-Jahren live am Burgtheater – mit Klausjürgen Wussow, dem späteren Chef der

„Schwarzwaldklinik“. „Viereinhalb Stunden dauerte das, davon für mich: zweieinhalb Stunden Hölle“, erinnert er sich. „Eitelkeit auf der Bühne hat mich immer abgestoßen“, so Zirner lakonisch. „Wir Schauspieler haben einen Kampf zu kämpfen, auch mit der eigenen Eitelkeit. Sie stört.“

Der in den USA geborene, in Wien aufgewachsene Zirner, als Musiker Flötist, muss die eigene Uneitelkeit nicht beweisen. In Volker Schlöndorffs „Homo Faber“, in „Winterkind“ von Margarethe von Trotta und „Wut“ von Züli Aladağ profilierte er sich als einer der besten Schauspieler seiner Generation. Den heute 66-Jährigen konnte man auch schon in Klassiker-Aufführungen bewundern, so bereits 1985 als Marquis Posa in Alexander Langs „Don Karlos“. Seit 2015 spielte er am Münchner Volkstheater „Nathan den Weisen“. Jetzt kommt Egmont, wenn auch nur auf CD (und bei der zugrundeliegenden konzertanten Aufführung in München). Zirner hält das Trauerspiel für „ein echtes Lesestück“.

Foto: Susanne Diesner



Schauspieler August Zirner (oben) und Dirigent John Fiore

Lamoral von Egmont (1522–1568) war spanischer Statthalter von Flandern und Artois. Goethe setzte dem Grafen in seinem Drama „Egmont“ ein Denkmal.



Immerhin gibt es dazu die Schauspielmusik von Beethoven. Sie könnte sogar ein Grund mit dafür sein, weshalb man dem Werk sonst kaum begegnet. Weil die Schauspielmusik Beethovens inzwischen bekannter ist als das Drama, wird Letzteres vielleicht nicht wiederentdeckt. Schon Goethe selbst nämlich wollte Musik dazu. Das Werk aus der Feder Beethovens entstand nicht für die Uraufführung 1789, sondern für ein Revival im Jahr 1809; und zwar für das bereits erwähnte Burgtheater. Man sollte in diesem Zusammenhang darin erinnern, dass Wiens wichtigste Sprechbühne noch bis ins 20. Jahrhundert hinein über ein eigenes Orchester verfügte. August Zirner lacht, als man ihm das erzählt. Während der Dirigent John Fiore – wir machen ein Doppel-Interview – in Nachdenken versinkt.

Zirner ist aus seinem Wohnort Prien am Chiemsee zugeschaltet; John Fiore aus den USA. Dort hämmert's die ganze Zeit. „Typisch New York“, schimpft Fiore kopfschüttelnd. Als ausgewiesene

Die Schauspielmusik Beethovens ist inzwischen bekannter als das Drama

nem Operndirigenten, der lange Jahre an der Deutschen Oper am Rhein, bis 2015 als Musikchef an der Oper Oslo unter Vertrag stand, könnte man wohl erwarten, dass er „Egmont“ von der musikdramatischen Seite her angeht. „Im Gegenteil“, sagt er. „Da sich die



Johann Wolfgang von Goethe

Karajan wählte mit Erich Schellow einen altgedienten Recken des ehemaligen Preußischen Staatstheaters. Es gab auch Aufführungen mit Klaus Maria Brandauer. Claudio Abbado vertraute mit Bruno Ganz einem „weicheeren“ Heldendarsteller der 68er-Generation. „Ich bin ein großer Bruno-Ganz-Fan, und habe von ihm viel zum Beispiel über Melodramen gelernt“, so Zirner. „Ein Unterschied besteht darin, dass Bruno keine Partituren lesen konnte, daher stets Einsätze brauchte. Dagegen muss ich zugeben, dass ich durch meinen Vater eng mit Musik aufgewachsen bin.“ Er ist Sohn des Opernregisseurs Ludwig Zirner, der nach Amerika emigrierte und als Opernregie-Lehrer in Illinois zahlreiche Schüler hatte. Hier wurde auch Sohn August geboren. „Die Geschichte geht aber noch weiter, da mein Vater ja Sohn des Komponisten Franz Schmidt gewesen ist. Er war ursprünglich Pianist. Ich bin in der Oper aufgewachsen, habe als Knabensopran in ‚Gianni Schicchi‘ mitgewirkt – und wohl auch wegen dieser Vergangenheit zugesagt.“

Seine Taufpatin, so Zirner stolz, sei die Sängerin Irmgard Seefried gewesen. Dies lässt aber der dirigierende Kollege John Fiore nicht ohne Weiteres auf sich sitzen. „Die Patin meines Vaters war die legendäre Luisa Tetrazzini“, kontert er. Da kann man nicht mithalten. „Der John ist ein Dirigent, den ich nicht gut kannte, aber mit dem ich dringend mehr zusammenarbeiten möchte“, geht’s kurz als Abzweiger auf die Schmeicheltour.

„Wir hatten uns entschieden, nicht viel über die Musik zu sprechen“, so Fiore. „Denn das würde die Gefahr mit sich bringen, tautologisch oder illustrativ zu werden. Die Musik muss für sich selber sprechen.“ Ansonsten versuche er, „einen guten Mittelweg“ zu gehen – „mit gutem Geschmack“. Was das bedeutet? „Beethoven muss



Ludwig van Beethoven

Musik stark an die Handlungselemente auf der Bühne anlehnt, also fast gegenständlich wird, interpretiere ich es beinahe als Tondichtung.“

„Fast arrogant ist diese Musik, da sie so relativ viel Zeit für sich in Anspruch nimmt“, so Fiore. „Es fühlt sich aber nicht so lang an wie bei Griegs ‚Peer Gynt‘ und erst recht nicht wie bei Sibelius’ Schauspielmusik zum ‚Sturm‘“. Auf zwei handliche CDs immerhin geht das Werk, wenn man Text mitliefert. Verwendet wird die gekürzte „Grillparzer-Fassung“ (entstanden für eine Wiener Aufführung 1834, weil Stück und Musik zu lang wurden). Zirner selbst hat den Text „eingeschränkt“, wie es heißt. „Da will ich aber keinerlei Credits für“, meint er. „Da ich bei Grillparzer eine große Verehrung zu spüren glaubte, die leicht in Feierlichkeit umschlägt, habe ich die Narration ein bisschen mehr in den Vordergrund geholt, auch einige komödiantische Aspekte stärker betont. Und ein bisschen umgestellt.“

In dieser leichten Umgewichtung dürfte die Originalität der CD liegen. Bislang pflegte man das Werk viel heldischer zu besetzen. Herbert von



Das Münchner Rundfunkorchester

Power haben, umso mehr, da es sich um ein Werk handelt, das zu selten gespielt wird. Man muss präzise sein, aber nicht sentimental. Die Tempi wünsche ich mir beweglich, nicht zu schwer, auch nicht zu langsam. Man braucht Klarheit, aber ebenso viele Farben und Kontraste.“ Es sind Worte, die eine Beschäftigung mit der historischen Aufführungspraxis wohl erkennen lassen; und mit denen Fiore beim Münchner Rundfunkorchester dennoch auf traditionellem Pfad zu bleiben sucht. „Es-Dur ist doch eine Hoffnungs-Tonart. Vor allem sollte man merken, wie gut diese Musik ist.“

Das Klärchen (Christina Landsamer), wie Egmont selbst eine Figur mit etwas angejährttem Rollenbild, kommt am Rande natürlich auch vor. „Die Frau möchte wie ein Mann sein“, spöttelt Zirner. „Und das Männerbild ist auch überholt.“ Da wären wir wieder bei Gründen dafür, dass man „Egmont“ höchstens noch halbszenisch begegnet. Berücksichtigen sollte man aber, dass es sich bei dem Sturm- und Drang-Drama um ein Dokument emphatischer Shakespeare-Rezeption handelt. „Nicht den Macho müssen

wir darstellen, sondern einen sinnlich leidenschaftlichen, auch übersprungshaften Charakter“, so Fiore. „Wer zu

„Nicht unwesentlich ist, dass Beethoven ein Freiheitskämpfer war, und Goethe war es auch“

viel nachdenkt, der verpasst das Leben. Das ist aktuell.“

So mag man – angesichts überalterter Rollenklischees – bei dem Werk lernen, was in Zeiten rigider „political correctness“ fast unmöglich zu werden droht: historisch zu denken. Also: die Figuren aus dem Kontext heraus zu sehen, in dem sie (und für den sie) entstanden sind. „Nicht unwesentlich ist doch auch“, so Zirner, „dass Beethoven ein Freiheitskämpfer war, und Goethe war es auch. Sie waren nicht unterwürfig. Sie haben sich niemandem unterworfen.“ Genug Anknüpfungspunkte für ein links liegen gelassenes Stück. „Ich begleite die Musik und lasse mich begleiten“, so John Fiore schlicht. „Gehen wir doch mit!“

Album

Beethoven: Egmont; Christina Landsamer, August Zirner, Münchner Rundfunkorchester, John Fiore (2021); BR Klassik/Naxos (2 CDs) V.Ö. 14.10.

